


Museum für Volkskunde
Wien
BIBLIOTHEK

Nr.: 1640

Standort: N 26

Handexemplar
NICHT ENTLEHNBAR

Tiroler Volkskunst

 Bäuerliche Architektur,
Wohnräume • Getäfel,
Mobilien • Geräte und
• Erinnerungszeichen •

Nach seinen Originalaufnahmen herausgegeben

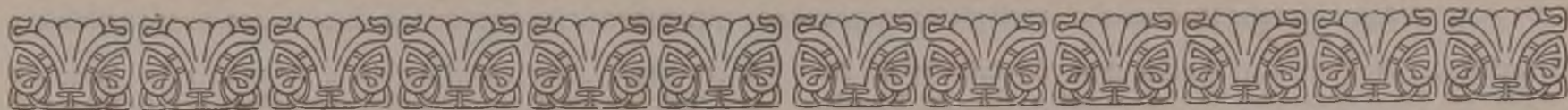
von

Prof. Joh. W. Deininger

Architekt, k. k. Regierungsrat und Konservator
• • • • • in Innsbrück • • • • •

Druck und Verlag der Graph. Künstanstalt
Max Schammler Innsbrück.





Tiroler Volkskunst

Bäuerliche Architektur, Wohnräume, Getäfel, Mobilien, Geräte und Erinnerungszeichen.

Tirol ist ein Hochgebirgsland, dessen abgelegene Talgebiete erst in neuerer Zeit dem alles uniformierenden internationalen Verkehr allgemach erschlossen werden. Von außen her nur wenig beeinflusst haben sich daher in diesem Lande alle Sitten und Gebräuche und eine eigenartige Volkskunst seiner aus verschiedenen Volksstämmen zusammengesetzten Bewohner bis in die Gegenwart erhalten.

Unter den volkstümlichen Kunstäußerungen, welche hier in Betracht kommen, verstehen wir einerseits die mit Zierformen ausgestatteten Erzeugnisse der auch den landwirtschaftlichen Beschäftigungen obliegenden Dorfhandwerker und andererseits solche der bäuerlichen Bevölkerung überhaupt, welche von altersher gerne die Mußestunden zur Winterszeit benützte, um entweder selbst allerlei Hausrat und landwirtschaftliche Geräte zu verfertigen, oder solche Objekte durch Schnitzwerk oder Malerei zu zieren.

Einflüsse verschiedener Art wirkten bestimmend auf die technische und künstlerische Qualität solcher Erzeugnisse. Vor allem die Eigenschaften der verfügbaren Rohmaterialien und deren Bearbeitung nach alten Kunstüberlieferungen der bajuvarischen, romanischen und rätomanischen Stämme, welche einst dieses Land besiedelten. Hiezu kommen Einflüsse gut geschulter Kunsthandwerker, welche bei Erbauung und Einrichtung der zahlreichen Burgen und Schlösser, sowie der Kirchen aus städtischen Gebieten herangezogen wurden und nicht zum Geringsten wohl die Einwirkung der großartigen Natur dieses Berglandes auf den Kunstsinne seiner Bewohner.

Die liebevolle Hingebung einfacher Naturmenschen für die künstlerische Durchbildung ihrer Wohnstätten, des Hausrates und der landwirtschaftlichen Geräte, welche in Tirol an solchen Erzeugnissen aus mehr denn vier Jahrhunderten noch beobachtet werden kann, erinnert an die alle Gebrauchsgegenstände in ihr Bereich ziehende Kunsttätigkeit antiker Kulturvölker. Der ethnographische Wert dieser Schöpfungen kann ebensowenig unterschätzt werden, als die anregende Wirkung, welche ihre teils primitiven, teils hochentwickelten Zierformen und deren Anwendungsart für das moderne kunstgewerbliche Schaffen zu bieten vermögen.

Bäuerliche Architektur. Zur Orientierung über den architektonischen Charakter der beiden wichtigsten Bauernhaustypen Tirols veranschaulicht die Darstellung auf Tafel I die Architektur der im Unterinntale und dessen Nebentälern verbreiteten älteren Bautype, wobei das vollständig aus Blockwänden errichtete und das im Erdgeschoße gemauerte, im Ober- und Giebelgeschoße als Blockbau konstruierte Wohngebäude mit der an drei Hausfronten umlaufenden Galerie („Laube“ oder „Sölder“) im Obergeschoße und der Veranda („Oberlaube“) im Giebelgeschoße in Betracht kommen. Mit dieser Unterinntaler Type hat jene des Oberinntaler-Vinschgauer Gebietes das flache, weit vorragende Rotdach gemein. Im übrigen charakterisiert sich die Architektur der Oberinntaler Bauernhaustype durch vollständig gemauerte Wohngebäude und den im Ständerbau errichteten Giebel. Bei dieser im Lande am meisten verbreiteten Bauweise (Taf. II) treten Erkerbauten an Stelle der Galerien, worunter der über dem Hauseingange vorladende Flurerker am häufigsten angewendet erscheint.*)

*) Ausführliches über Anlage und Außenarchitektur enthält das Werk des Verfassers „Das Bauernhaus in Tirol und Vorarlberg“ (Verlag v. S. Geiger in Wien).

Wohnräume. Im Wesentlichen ist bei den Talgebieten sich gruppierenden Typen der ländlichen Wohnbauten Tirols eine fast gleichartige Ausgestaltung ihrer wichtigsten Innenräume vorherrschend. Nur der schmale, durch die ganze Haus-tiefe von einer Giebelseite zur anderen sich erstreckende Flur ist bei den Blockbauten des Unterinntaler Gebietes ohne Wandvertäfelung oder anderen künstlerischen Schmuck, dagegen in den bis zum Giebelgeschoße gemauerten Häusern der Oberinntaler-Vinschgauer Type zu meist überwölbt und in älteren Bauten dieser Art auch von beachtenswerter architektonischer Durchbildung (Taf. III).

In diesem überwölbt und bei geschlossener Haustüre nur spärlich beleuchteten Hausfluren finden sich selbst bei Bauernhäusern aus dem 18. Jahrhundert noch mittelalterliche Bauformen, wie spitzbogige Türgewände und Nathrippen an den Gewölben. Der Flur im Obergeschoße (Taf. IV) wird hier gewöhnlich durch die Fenster des über dem Hauseingange ausgebauten Erkers in ausgiebiger Weise erhellt und dient zur Sommerszeit auch als Wohnraum. Sämtliche Hausgemächer sind durch die Flurräume unmittelbar zugänglich. Im Erdgeschoße zunächst die an der sonnseitig gelegenen Hausecke situierte Stube (Taf. V), der Hauptwohnraum und zugleich der einzige heizbare des Hauses, welcher fast überall getäfelt ist. Zwischen den Fenstern in der Ecke steht der viereckige Esstisch, rotbraun oder blau, zuweilen auch mit Blumenornamenten bemalt, umgeben von der Wandbank und geschnitzten oder bemalten Stühlen. In der Ecke über dem Tische hängt ein in Holz geschnitztes Kruzifix, in der Regel von einigen mit Oelfarbe auf Glas gemalten und in schmalen Holzrahmen gefaßten Heiligenbildern umgeben. Diese Ecke wird deshalb gemeinhin der „Herrgottswinkel“ genannt. Die diagonal gegenüberliegende Stubenecke nimmt in Nordtirol der gemauerte Ofen ein, welcher mit einer Reihe grün glasierter und halbkugelförmig vertieften Kacheln („Faußkacheln“) versehen ist, entweder bienenkorbartig gestaltet (Taf. V) oder mit halbzylindrischen Abschluß (Taf. VIII). In Südtirol ist die letztgenannte Form des Ofens häufiger und dieser entweder nur gemauert oder vollständig als Kachelofen errichtet.

Ehemals bestanden in Tirol eine größere Anzahl ländlicher Töpfereien, in welchen Kachelöfen mit Reliefverzierungen hergestellt wurden, auch solche mit Majolikamalereien, wie der auf Taf. IX dargestellte Ofen einer Bauernstube zu Fondo im Nonsberg (Val di Non), welcher aus einer Töpferei des Dörfchens Sfruz im Nonsberg stammt. Ist in diesem Beispiele der Einfluß italienischer Kunstweise unverkennbar, so findet sich bei den in einzelnen Bauernstuben des Vinschgau noch erhaltenen älteren Majolika-Kachelöfen jener der Deutschen (Taf. X).

Wie häufig alle Wände der Stube, umgibt den Ofen eine Bank, sowie ein hölzernes Gerüste, das „Gschall“ oder „Gstäng“ (Taf. V und VIII), welches zum Trocknen von nassen Kleidungsstücken dient. Die oft zierlich profilierten Holzsäulchen des „Gstäng“ tragen über dem Ofen gewöhnlich noch ein Brett mit Polstern, das gleich der Bank am Fuße des Ofens im Winter für Bauer und Knecht zur warmen Ruhestatt dient.

Ueber der Stube befindet sich im Obergeschoße das Schlafzimmer des bäuerlichen Ehepaars (Taf. VI), welches zuweilen durch eine über dem Stubenofen in der Decke angebrachte verschließbare Oeffnung von untenher erwärmt werden kann. Dieses Schlafgemach

ist zugleich der Prunkraum des Hauses, denn hier befinden sich die meisten mit Schnitzwerk oder Malerei gezierten, von der Bäuerin als Heiratsgut eingebrachten Möbel, wie das Ehebett, Truhen, Schränke und Stühle. Die gewöhnlich im Obergeschoß angeordneten Schlafkammern der Söhne, Töchter und des Gefindes sind in der Regel sehr einfach ausgestattet.

Die Küche des tirolischen Bauernhauses ist bei jenem der Oberinntaler-Dinstgauer Type, wo die Wohnräume auf der einen und die Wirtschaftsräume auf der anderen Hausseite liegen, im Erdgeschoße gewöhnlich hinter der Stube angeordnet und mit letzterer durch ein kleines Schiebefenster in Verbindung. Bei den Bauernhäusern des Unterinntaler Gebietes, wofolbst die Wirtschaftsräume den Rückteil des Hauses bilden und der ganze Vorderbau Wohnräume enthält, liegt die Küche zumeist gegenüber der Stube.

Die Nordtiroler Bauernküche (Taf. VII) ist in den Häusern mit gemauertem Erdgeschoße überwölbt und der vom Herdfeuer aufsteigende Rauch zieht im Raume frei zirkulierend durch eine Öffnung im Gewölbe zum Schornstein empor. In den aus Blockwänden errichteten Bauten verbindet ein Rauchmantel den Herd mit dem Schornstein. Der Herd ist an einer Ecke der Küche, von geräumiger Anlage, gemauert und mit einer seichten Vertiefung für die offene Feuerung, neben welcher sich die Aschengrube befindet, versehen. Im Oberinntaler Gebiete ist stets an einem Ende der Herdfläche die Hühnersteige aufgestellt, welche durch ein absteigendes Rohr im Mauerwerk ins Freie leitet. Dort, wo nicht Backofen und Waschkessel außerhalb des Wohnbaues freistehend situiert sind, stehen diese auch mit der Küche in unmittelbarer Verbindung, wobei die Backöfen im Oberinntaler Typengebietes erkerartig an einer Seitenfront des Hauses ausgebaut erscheinen.

Im südlichen Landesteile ist die Herdfläche gewöhnlich nur mäßig über den Küchenboden erhöht und an zwei Seiten des Herdes sind Sitzbänke so angeordnet, daß die Füße der sich dort im Winter zur Mahlzeit oder zur Raft niederlassenden Hausbewohner auf die Herdfläche zu stehen kommen. Hier erfolgt der Rauchabzug in der Regel durch Vermittlung eines Rauchmantels (Taf. VIII).

Getäfel. In den aus Blockwänden errichteten Bauernhäusern sind naturgemäß sämtliche Wohnräume vertäfelnd und in den gemauerten Gebäuden zum mindesten die Stube und das Schlafzimmer der Besitzer. In allen Fällen erstreckt sich das Täfelwerk auf die ganze Wandhöhe. Die Wand- und Deckenvertäfelungen im Tiroler Bauernhause wurden von altersher mit Vorliebe aus dem homogenen kurzfasrigen Holze der in höheren Lagen gedeihenden Zirbelkiefer hergestellt. Der praktische Zweck, bestehend in der Eigenschaft dieses Holzes, die Verbreitung von Insekten zu verhindern, verbindet sich hierbei mit dem ästhetischen, nachdem der altreife Stamm der Zirbe für Täfelungen, welche nicht durch Schnitzwerk geziert werden, eine natürliche Maserierung der Bretter ergibt, die bei geschickter Zusammenfügung der einzelnen Bretter eine hübsche Belebung der Wandfläche bildet. Infolge seiner gleichmäßig dichten Struktur ist dieses Holzmaterial auch für alle Arten der Schnitzerei vorzüglich geeignet.

In älteren, aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammenden Bauernhäusern findet sich noch die mittelalterliche Täfelungskonstruktion, bei welcher die Wandbretter in massive Pfosten eingenußt werden, vorherrschend. Derartige Wandvertäfelungen sind in einzelnen Fällen auch mit reichem plastischen Schnitzwerk geziert, doch häufiger mit Friesen im ausgeprägten gotischen Flachornament (Taf. XI und XIII). Mit solchem Getäfel stehen zumeist sichtbare Tramdecken, bestehend aus nahe aneinander gereihten vierkantig behauenen Trämen, auf welchen die Fußbodenbretter des Obergeschoßes ruhen, in Verbindung. Die unteren Tramkanten sind mannigfaltig mehr oder minder reich abgefaßt und mehrfach auch die unteren Tramflächen mit Schnitzerei geziert (Taf. XIII.) Das aus dem 16. Jahrhundert stammende Schnitzwerk im hier gegebenen Beispiele zeigt eine interessante Vermischung frühmittelalterlicher Stiltradition mit der eigenen Erfindung des bäuerlichen Künstlers. Zuweilen finden sich auch die Träme solcher mittelalterlich konstruierter Stubendecken in Form eines flachen Tonnengewölbes angeordnet.

Täfelungen mit profilierten schmalen Deckleisten und in Verbindung damit verschaltete Tramdecken wurden in Tiroler Bauern-

Stuben vom 17. Jahrhundert an bis in die neueste Zeit hergestellt und sind demgemäß am häufigsten anzutreffen. Ihre Gestaltung ist zumeist eine einfache, doch wird hierbei stets auf die Innenseite der Türen und die Umrahmung ihrer Gewände eine besondere Sorgfalt verwendet und letztere fast immer mit Malerei oder Schnitzwerk geziert (Taf. VI und XIV). Die Holzkonstruktion der Türgewände kommt hier zum Unterschiede von der konventionell die Steinkonstruktion nachbildenden Türumrahmungen (Taf. VI und XIV) auch in den Verkleidungen der Gewändepfosten formal zum Ausdruck, nachdem diese den beiderseitig die letzteren übergreifenden Türsturz als solchen markieren. Das gleiche Prinzip zeigen auch die Türumrahmungen der in die Wand vertieften Kästchen (Taf. V und XIX), welche fast in keiner Stube fehlen und zur Aufbewahrung von Gläsern und Eßbestecken dienen. Die eingekerbten Ziermotive der Türfüllungen und das gewöhnlich im Flachrelief geschnitzte Architekturdetail der Umrahmungen sind den tektonischen Eigenschaften des Holzmaterials vollkommen angepaßt.

Wie überhaupt die Belebung der nicht getäfelten, einfach verputzten Wandflächen mit Malerei in den Wohnräumen des Tiroler Bauernhauses zu den größten Seltenheiten gehört, so finden sich auch nur vereinzelt bemalte Täfelungen, wie beispielsweise die auf Tafel XV dargestellte einer Prunkstube der Herberge zu Braun im Dinstgau.

Die vertäfelten Stubendecken (Taf. V, VI und XIII) werden durch schmale profilierte Deckleisten, welche sich in der Regel unter rechten Winkeln kreuzend, flache Kassellen bilden, belebt. Die Mittelpartie ist häufig mit Schnitzwerk geziert, welches religiöse Symbole, wie das Kreuz mit dem Namenszug Jesu oder Mariens, die schwebende Taube mit dem Strahlenbündel u. a. darstellt. Diese Schnitzarbeiten sind zuweilen auch bemalt, um sie kräftiger hervortreten zu lassen.

Mannigfaltig gestaltet, oft kunstvoll ausgeführt und mit geschroteten Linienwerk geziert sind ferner die schmiedeeisernen Schloßbeschläge und Griffe an den Türen dieser Bauernstuben (Taf. XVI).

Mobilien. Das Mobiliar des tirolischen Bauernhauses weist ebenso eigenartige und charakteristische Typen auf, wie die Hausarchitektur und das Täfelwerk der Wohnräume. Mit letzterem stehen in der Regel nicht allein die oben erwähnten Bänke, sondern auch Klapptischchen und in die Wand vertiefte Schränkchen, sowie Waschkästchen (Taf. XIX) in Verbindung.

Der einfache dreibeinige Bockstuhl ist nur selten anzutreffen, dagegen allgemein die süddeutsche Art der Brettstühle, bei welchen die in mannigfaltigen Formen aus Brettern geschnittenen Rücklehnen in das auf vier Beinen ruhende Sitzbrett eingeschoben und mit demselben an der Unterfläche verkeilt sind. Die Auszier dieser Stühle beschränkt sich fast ausschließlich auf die Rücklehne und besteht entweder aus gemaltem Dekor (Taf. VI) oder aus Reliefschnitzerei (Taf. XVII) beziehungsweise ausgeprägten Ornament (Taf. XIX) Im Unterinntaler Gebiete tritt neben der erwähnten Stuhlform auch jene auf, bei welcher die Rücklehnen aus geschweiften Brettchen, welche durch drei bis vier Brettstäbe mit dem Sitzbrette verbunden sind, bestehen (Taf. XVIII).

Die in Tiroler Bauernstuben am häufigsten angewendete Form des Eßtisches (Taf. V) ist jene, bei welcher die quadratisch gestaltete, in einzelnen Fällen durch Intarsia gezielte Tischplatte (Taf. XVIII) auf vier schräge nach auswärts gestellten Füßen ruht. Letztere sind selten einfach vierkantig oder gedrehselt, dagegen gewöhnlich durch Abfassungen an den Kanten oder Schweifungen geziert und unter sich durch Querleisten versteift. Neben dieser Tischform findet sich die mittelalterliche Konstruktion des Zargentisches (Taf. XIX) bei längeren Tischplatten, wie solche vornehmlich in Gaststuben zur Verwendung kommen. An solchen, wie an jenen Tischen, bei welchen vier Diagonal gekreuzte Zargen das Fußgestell in der Mitte des Tisches bilden (Taf. XVIII), fehlen die Schiebeladen.

Eine besondere Ausstattung, vornehmlich durch Malerei, zeigt in der Regel das bäuerliche Ehebett (Taf. VI), welches in älterer Zeit vorwiegend als doppelspänniges Baldachinbett (Taf. XIX u. XX) hergestellt wurde. Die gemalte Zier der aus Weichholz hergestellten Bettlade zeigt an den Gesimsgliederungen und Baldachinsäulchen häufig eine grellfarbige Marmorierung und an den umrahmenden

Arbeiten aus verschiedenen Materialien, insbesondere Metall und Horn, repräsentieren die bäuerlichen Eßbestecke (Taf. L), welche an ihren Griffen in mannigfaltiger Weise durch Einlagen geziert sind.

Die überall im Lande verbreiteten Gebrauchsgegenstände und Souvenirs aus Ochsenhorn mit zierlichen Gravierungen, wie Löffel, Dosen und Haarnadeln (Taf. LI) sind Heimarbeiten aus der Gegend von Sterzing im Eisaktale.

Von keramischen Objekten sind außer ordinärem Kochgeschirr, Tellern, Schüsseln und Krügen derzeit nur verhältnismäßig wenige Exemplare von künstlerischer Gestaltung anzutreffen, da deren Herstellung zumeist aus dem 18. Jahrhundert datiert. Gut geformte Feldflaschen und Honigkrüge aus glasiertem Thon (Taf. LII) sind Erzeugnisse des Bozener Distriktes, desgleichen mehrfarbige Bauern-Majoliken tirolischer Provenienz (Taf. LIV und LV) mit harter und gleichmäßiger Zinnglasur, welche der Mehrzahl nach im Nons- und Sulzberg anzutreffen sind, stammen mutmaßlich gleich den oben erwähnten Majolika-Kachelöfen aus dem Dorfe Sfruz im Nonsberg.

Erinnerungszeichen. Die kleinen Tiroler Dorffriedhöfe mit ihren Grabkreuzen aus Holz und Schmiedeisen geben gleich den bäuerlichen Behaufungen und ihrem Inhalte interessante Aufschlüsse über den Charakter der Volkskunst in diesem Lande.

Naturgemäß stammen die heute noch vorfindlichen hölzernen Grabkreuze der Mehrzahl nach aus neuerer Zeit und nur wenige haben sich den Witterungseinflüssen zum Trost noch aus der Mitte des 19. Jahrhunderts erhalten. Aus schwachen Pfosten gezimmert oder aus Brettern geschnitten erinnert ihre Formgebung vielfach an den Empirestil und in einzelnen Beispielen auch an ältere Kunstrichtungen (Taf. LVI). Der Grundcharakter ihrer farbigen Ausstattung stimmt mit jenem an Möbeln und Geräten überein. Die besonders umrahmten bildlichen Darstellungen an den Kreuzungsstellen der Balken enthalten gewöhnlich Figuren in betender Stellung, die ein naiv und sorgfältig ausgeführtes Konterfei der Verstorbenen darstellen, welchen das Erinnerungszeichen geweiht ist. Die Inschriften sind entweder noch im Rahmen des Figurenbildes oder an anderen Stellen der Kreuze angebracht, häufig bereichert durch Verse, welche an sich interessante Dokumente der Volkspoesie repräsentieren.

In den Dorffriedhöfen und auch außerhalb derselben an geweihten Waldplätzen finden sich Gruppen von Erinnerungszeichen, welche einer alten Volkssitte gemäß aus den sogenannten „Rechbrettern“, auf welchen die Verstorbenen bis zu ihrer Beisetzung aufgebahrt waren, in mannigfach gestalteten Umrissen ausgefägt wurden. Diese „Totenbretter“, sowie die „Marterln“ (Taf. LVII), welche letztere zum Gedächtnis an Verunglückte errichtet werden, enthalten neben Namen, Stand, Alter und Todesart der Verstorbenen gewöhnlich noch eine in Prosa oder Versen verzeichnete Mahnung zum Gebete für das Seelenheil derselben. Die dekorative Ausstattung der „Totenbretter“ ist entweder farbig ähnlich jener der Grabkreuze, wie im Inntaler Gebiete oder sie beschränkt sich lediglich auf kurze in das Naturholz eingebrannte Inschriften an den unverzierten „Rechbrettern“, wie solche plankenartig gereiht im Ledtale anzutreffen sind.

Die aus Holz mit entsprechendem Farbenanstrich errichteten „Marterln“, welche an allen gangbaren Stellen im Gebirge verstreut vorkommen, enthalten nebst der auf den Unglücksfall bezüglichen Inschrift auch eine bildliche Darstellung, welche denselben erläutert. Die Naivität des Dorfmalers (im Volksmunde „Tuifelemaler“, d. i. Tafel- oder Bildermaler genannt) und seine mangelhafte Kenntnis der Perspektive, welche in solchen Bildern zum Ausdruck gelangen, kontrastieren zumeist seltsam mit den traurigen Veranlassungen, welche zur Errichtung solcher Erinnerungszeichen führten.

Einen sehr beachtenswerten Schatz deutsch-tirolischer Volkskunst bilden die schmiedeisenen Grabkreuze in zahlreichen Varianten hinsichtlich ihrer formalen und konstruktiven Beschaffenheit. (Taf. LVIII, LIX und LX).

Infolge der Dauerhaftigkeit des Materials haben sich solche Grabkreuze, sowie auch die am Anfange einer Gräberreihe situierten schmiedeisenen Träger für Weihwasserkessel an vielen Orten durch mehrere Jahrhunderte erhalten, weshalb sich an diesen Erinnerungszeichen mannigfache Anklänge an verschiedene Stilperioden erkennen lassen. Das konstruktive Gerippe ist in der Regel angemessen der Größe der Grabkreuze, welche nach der Höhendimension von zirka 1 bis über 3 Meter variieren, aus starkem Stabeisen in der Form eines lateinischen Kreuzes gebildet, mit welchem, vornehmlich bei Kreuzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, senkrecht zur Kreuzebene nach vorne gerichtet ein geschmiedeter Träger zur Aufnahme des kupfernen Weihwasserkessels verbunden ist. Das die Kreuzstäbe umgebende Rankenwerk wird in den meisten Fällen aus Rundeisen gebildet, deren Enden in Form von Blättern oder Blüten flach ausgehämmert sind, seltener aus schwachem Flacheisen. Der senkrechte Kreuzesstamm ist gewöhnlich in einen niedrigen, nur selten behauenen oder profilierten Steinsockel eingelassen und an seiner unteren Partie durch Winden oder Torsieren belebt. Bei größeren Kreuzen ist derselbe auch durch Staudung oder Spaltung verstärkt und durch eine nach rückwärts gerichtete Eisenstrebe befestigt. Die schmiedeisenen Grabkreuze aus dem 16. Jahrhundert besitzen an ihren freien Endungen kunstvoll gearbeitete tulpenartige Blumen, deren Blätter, welche an das Stabende geschweißt sind, zuweilen gothische Abspitzungen zeigen. Unterhalb derselben finden sich bei den älteren Weihwasserkesselträgern gewöhnlich Fähndchen aus Eisenblech, welche ursprünglich wohl in den Farben der Osterfahne bemalt waren. Bei Kreuzen aus der Rokokozeit tritt an Stelle dieses Symbols die im Umriss aus Eisenblech geschnittene, bemalte und vergoldete Figur des Erlösers mit dem Osterfahndchen am obersten Kreuzende (Taf. LX).

Das Ueberplatten und Vernieten sich kreuzender Stäbe und die häufigere Anwendung von Bündeln an den Berührungsstellen verdrängte in späterer Zeit den vordem üblichen Augverband (Durchdringung der Stäbe).

Die Inschrifttafeln solcher Grabkreuze bestehen entweder aus einfachen verschiedenartig gestalteten Eisenplatten oder aus verschließbaren Kästchen, an deren Außenseite zumeist eine Inschrift in Versen und an der Innenseite eine gemalte Darstellung religiösen Inhalts mit den Daten der Verstorbenen angebracht sind. Schwarze Färbung des Stabwerks mit Vergoldungen an Blättern und Bündeln findet sich am häufigsten, seltener eine völlige Polychromierung oder Vergoldung.





Bauernhaus-Architektur des
Unterinntaler Typen-Gebietes.



Bauernhaus-Architektur des
Oberinntaler Typen-Gebietes.



Erdbgeschoss Flur eines Bauernhauses
des Oberinntaler Typen-Gebietes. ○



Obergeschoss - Flur eines Bauernhauses
des Oberinntaler Typen - Gebietes. ○



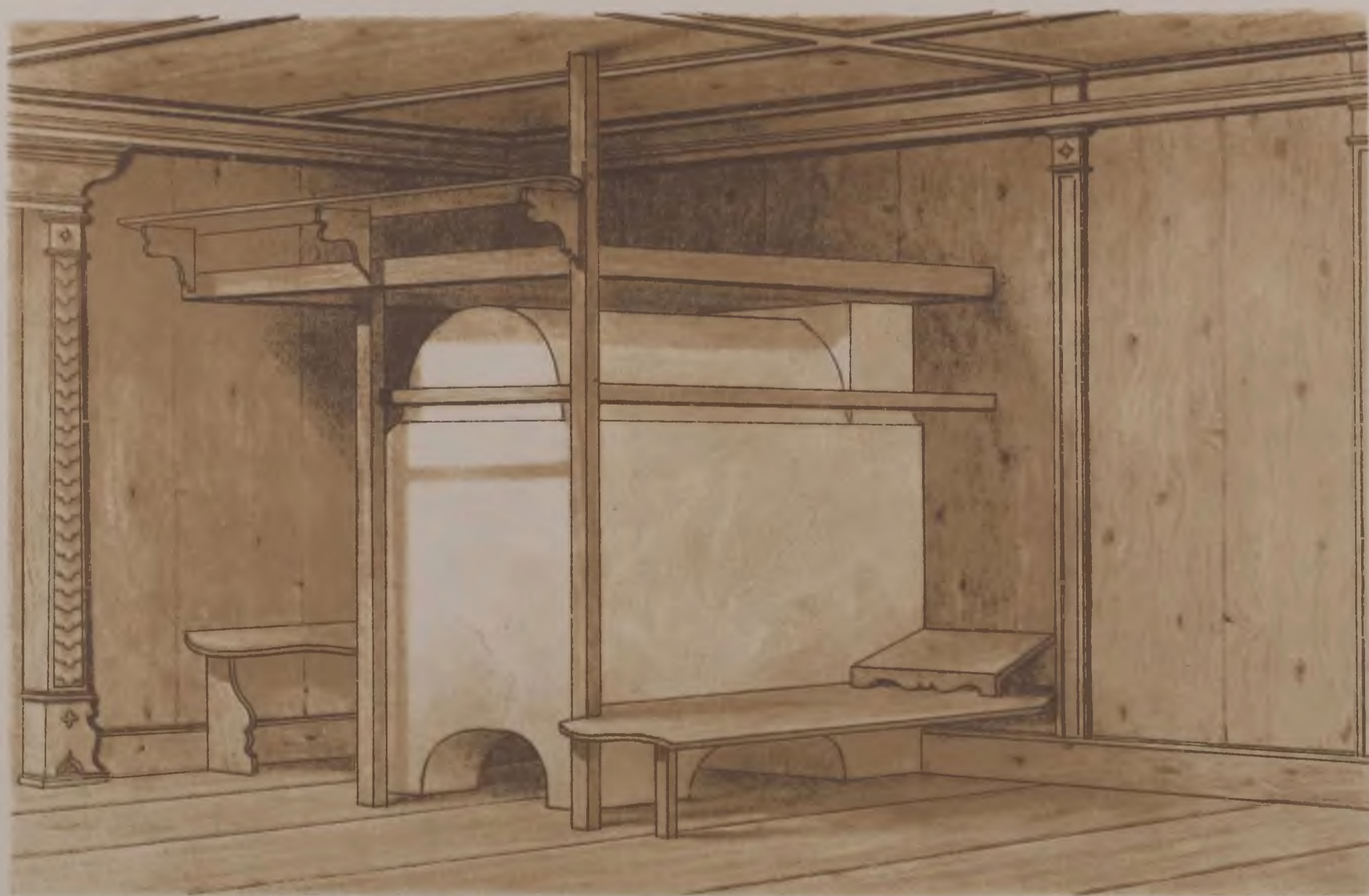
Stube eines Tiroler Bauernhauses.



Schlafzimmer eines Tiroler Bauernhauses.



Küche eines Tiroler Bauernhauses.



∞ Südtirolische Bauernküche. ∞
Ofen einer Bauernstube im Eisacktale.



○ Majolika-Ofen einer
 Bauernstube im Nonsberg.
 (N. = 1:5.)



Malerei-Detail vom Majolika-Ofen
 o einer Bauernstube im Dinstgau. o
 (M. 1:2.)



Details von Stuben-Täfelungen
 im Sisacktale und am Taufpass.
 (M. 1:5.)





Wand und Deckenvertäfelung einer Bauernstube im Sarntale
(N. 1: 10.)



Detail der Stuben-Tramdecke eines
 o Bauernhauses im Grödnertale. o
 (№. 1: 10.)



— Detail einer Stubentafelung —
 im Stanzertale.  
 (N. 1:5.)



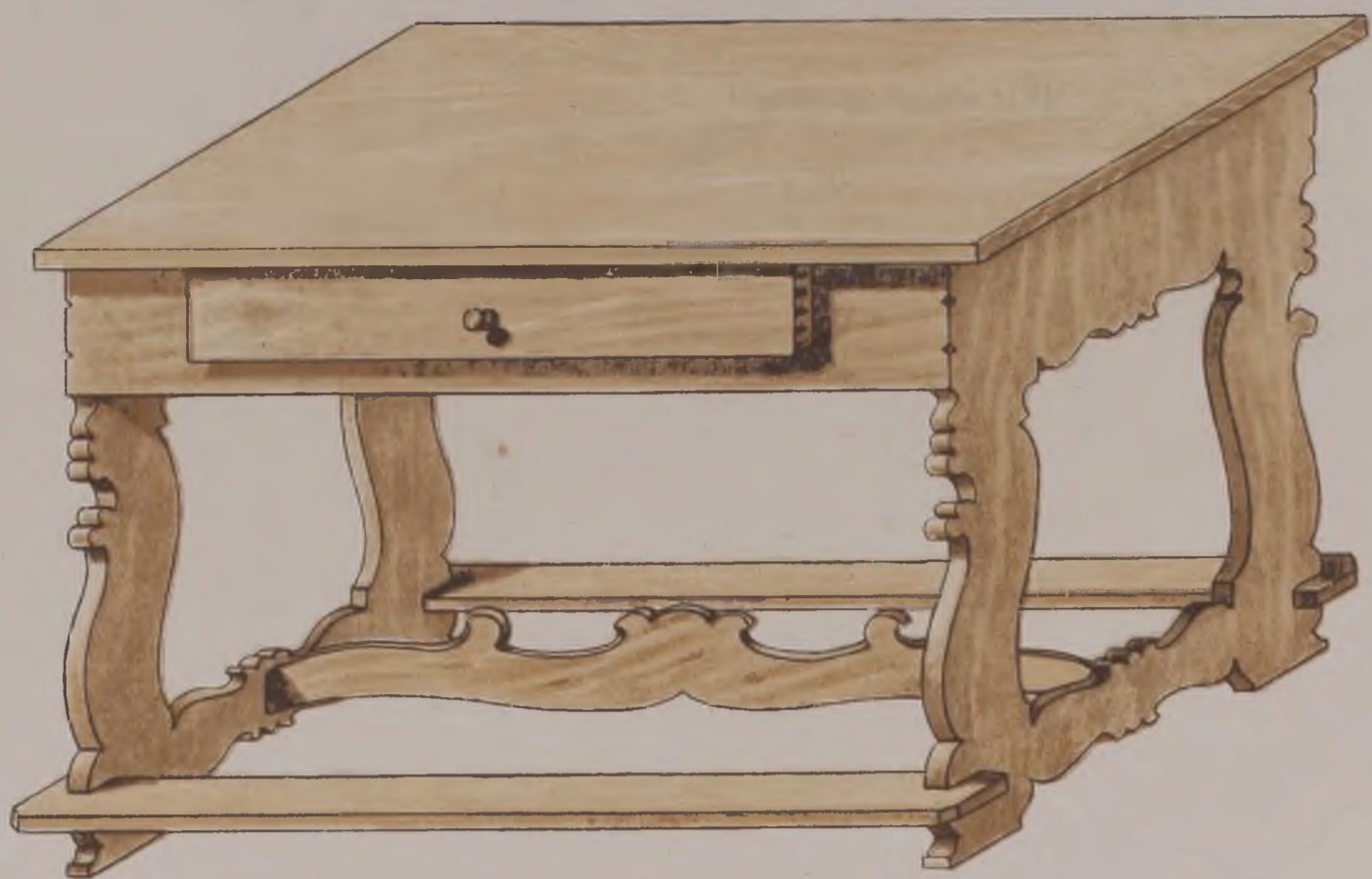
◦ Bemalte Stubentäfelung ◦
 einer Herberge im Dinstgau.
 (M. 1:10.)



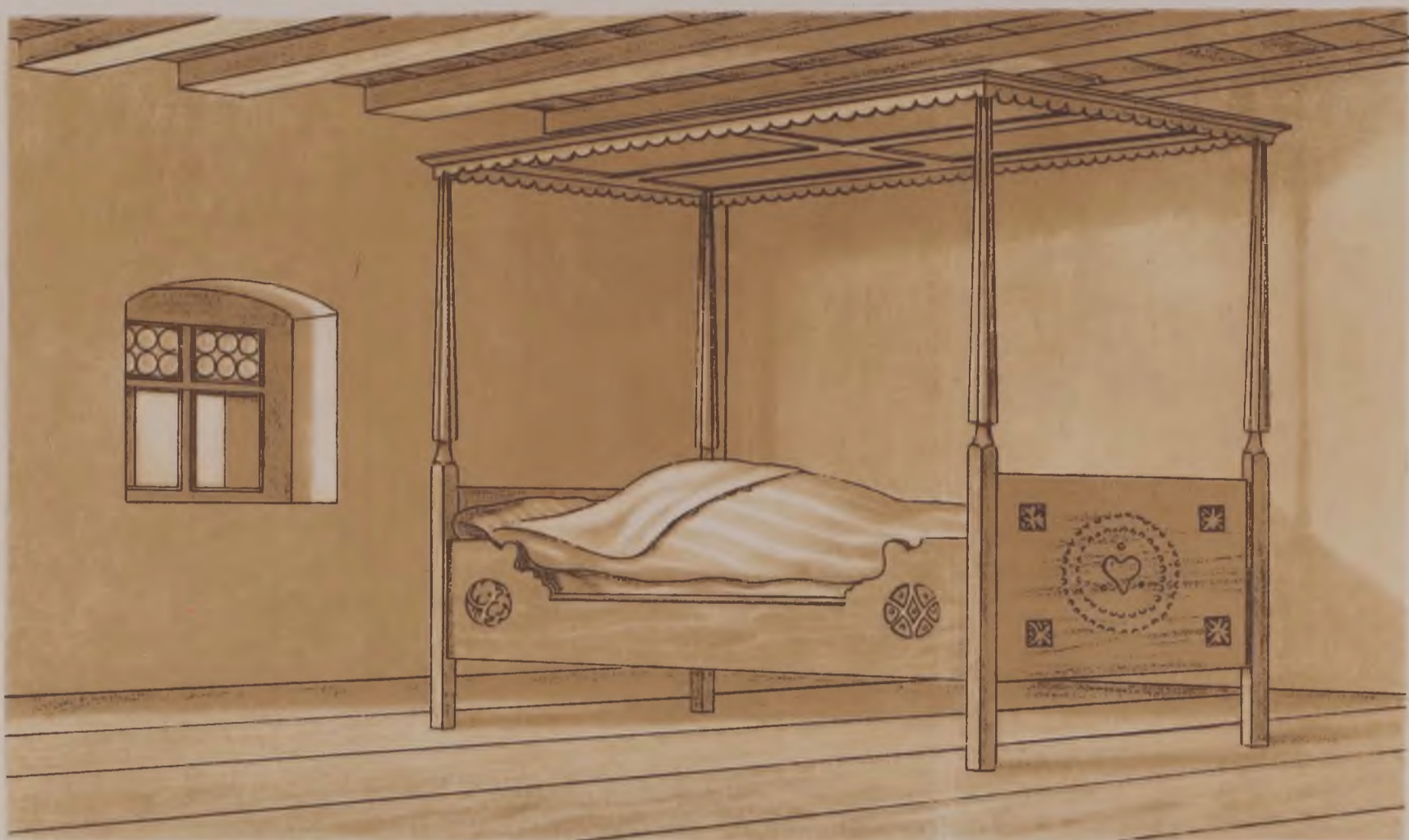
Thürbeschläge in Tiroler Bauernstuben.
(N. = 1:16.)

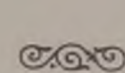
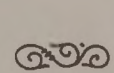


○ Geschnitze Stuhllehnen ○
aus dem Oberinntaler Gebiete.
(N. 1:5.)



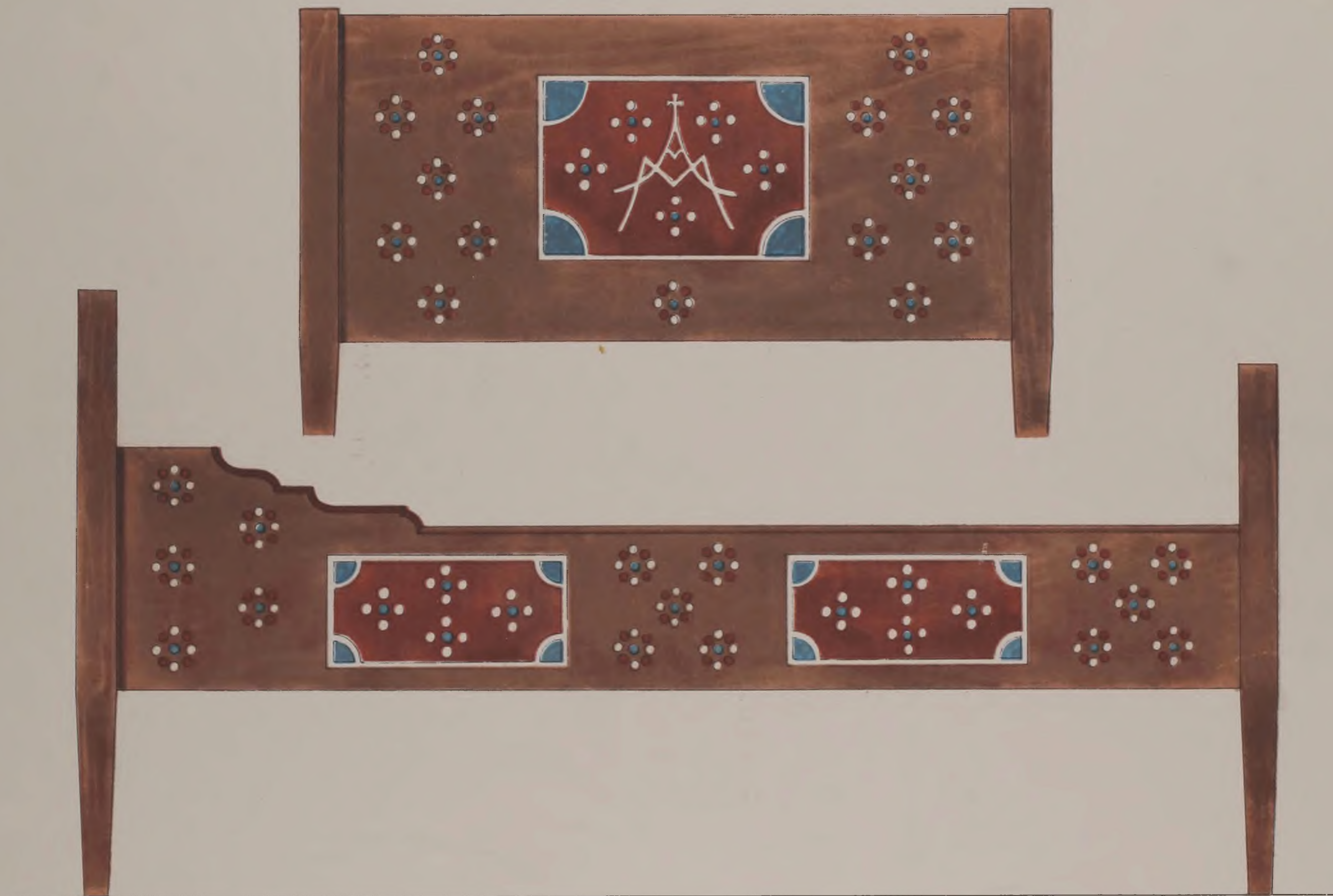
⌘ Tische und Stühle ⌘
aus dem Unterinntaler-Gebiete.



 Baldachin - Bett aus dem Eisacktale. 
 Getäfel und Mobilien aus dem Stanzertale.



Baldachin - Bettstelle
 aus dem Brixentale.
 (N. 17.)



Bettstelle aus dem Sarntale.
(N. = 1:6.)



Kinderwiege und Wiegenbogen
 aus dem Oberinntal
 (N. 1:5.)



Kinderr Wiege und Puppenwiege
 aus dem Unterinntale.
 (N. 1.4.)



Gewandtruhe aus dem Göttinger.
(M. = 1:5.)



Gewandtruhe aus dem Alpbachtale.
(N. 1:5.)



Gewandtruhe aus dem Detxtale.
(N. 1:5.)



Gewandtruhe aus dem Sechttale.
(N. 1:5.)



Gewandtruhe aus dem Brixentale.
(N.=1:5.)



Kleiderschrank aus dem Elpbachtale.
(M. = 1:6.)



Kleiderschrank aus dem Unterinntale
(M. 1.6.)



Kleiderschrank aus dem Oetztaie.
(N. 1:6.)



Kleiderschrank aus dem Stanzertale.
(№ 1:6.)



Kleiderschrank aus dem Oberinntale.
(N. 1:6.)



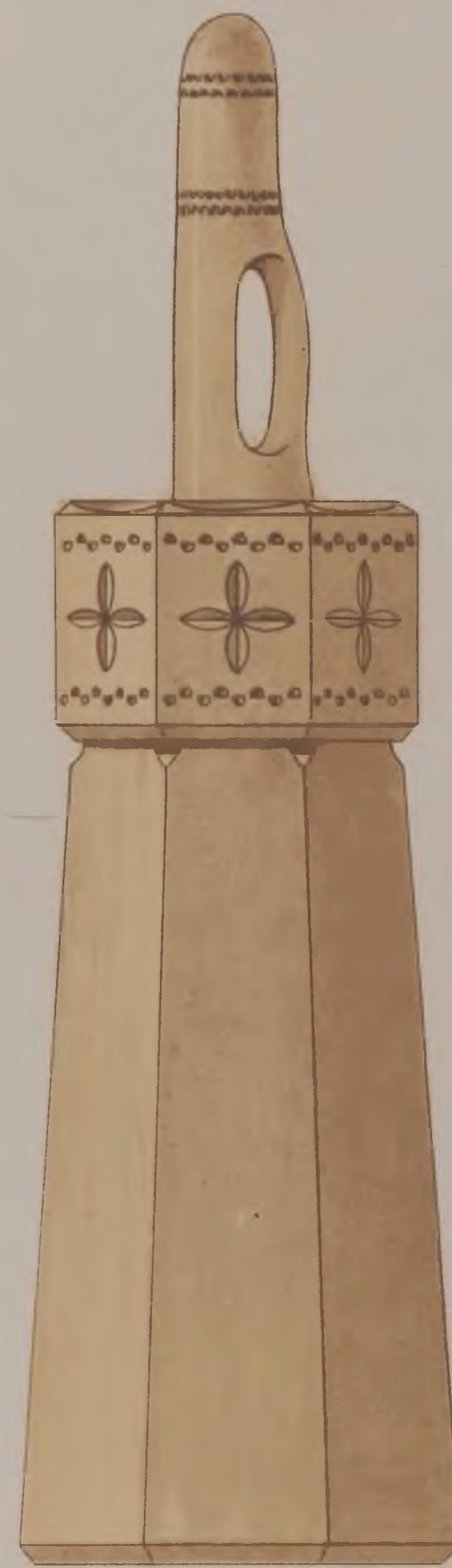
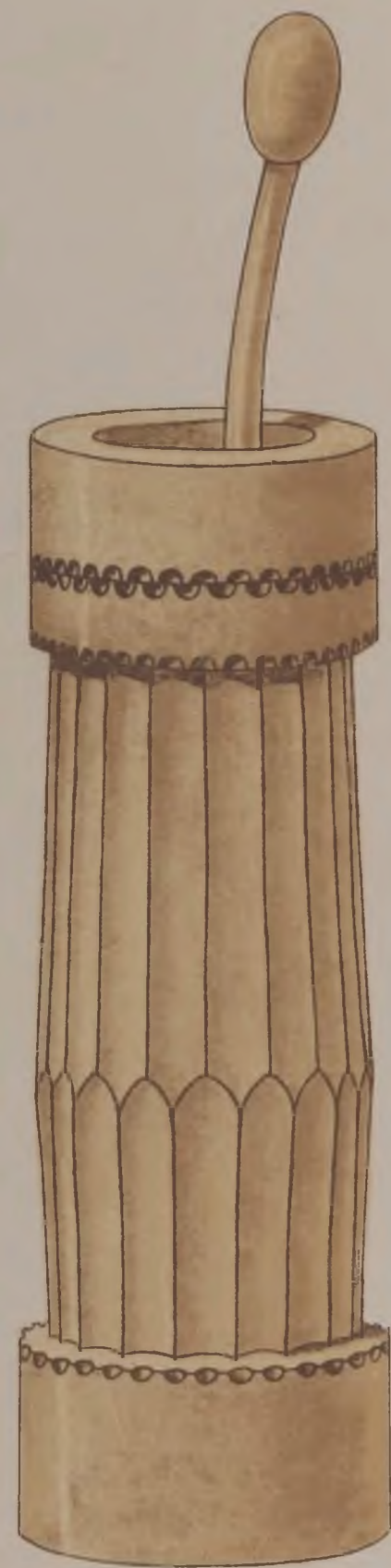
Leinwand- und Dokumenten-Schrank
 aus dem Elpßachtale.
 (N. = 1:5.)



Ornamentale Details von Bemalungen an
 verschiedenen Tiroler Bauernmöbeln. (M. 1:1.)



Schmiedeeiserne Leuchter, Öllampe und
 Pfannknecht aus dem Oberinntale. (M. 1:2.)



Geschnitzte Nohnmörser aus dem Oetz- und Fitztal
(N. 1: 5.)



Geschnitze Salzbehälter aus dem Pustertale.
(N. 1. 2.)



Behälter für Kochlöffel (M. 1:2), Muskatnußhobel und
Tischlerhobel (M. 1:1) aus dem Pässeier- und dem Altentale.



Bemalte Scheffel und Milchtrichter aus dem Elpbachtale.
(M.^o 1:3.)



Geschlitzte Sensenscheiden
 aus dem Vinstgau.
 (M. 1:3.)



Geschnitze und bemalte Wetzstein-Rumpfe
aus dem Tassa- und Fleimstale.
(M. 1:2.)



Melkerstühle und Milchkübel
 aus dem Fassatal. (M. 1:4.)



Ochsenjoch und Schellenbogen für Kühe
 aus dem Zillertale.
 (N.=1:4 und 1:5.)



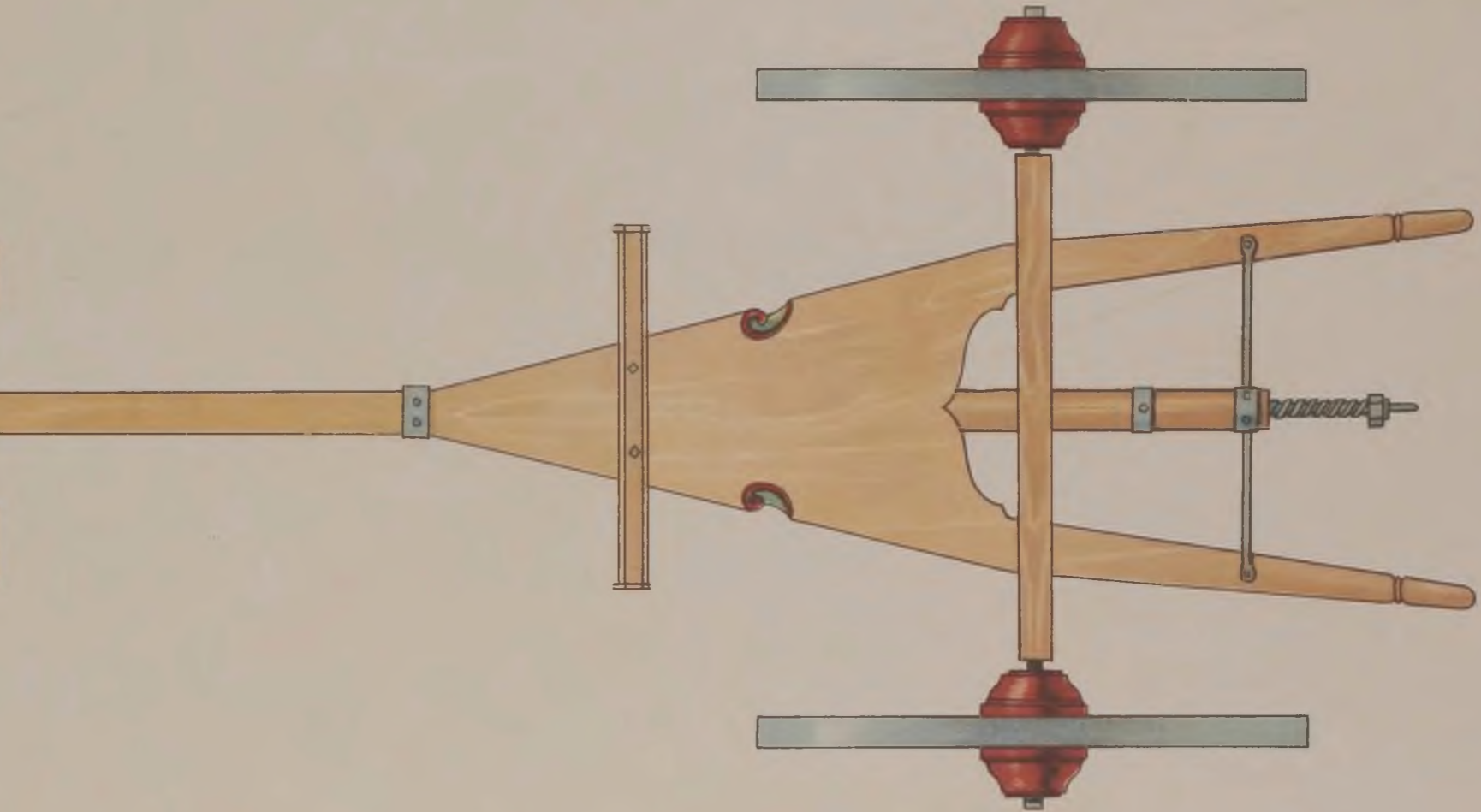
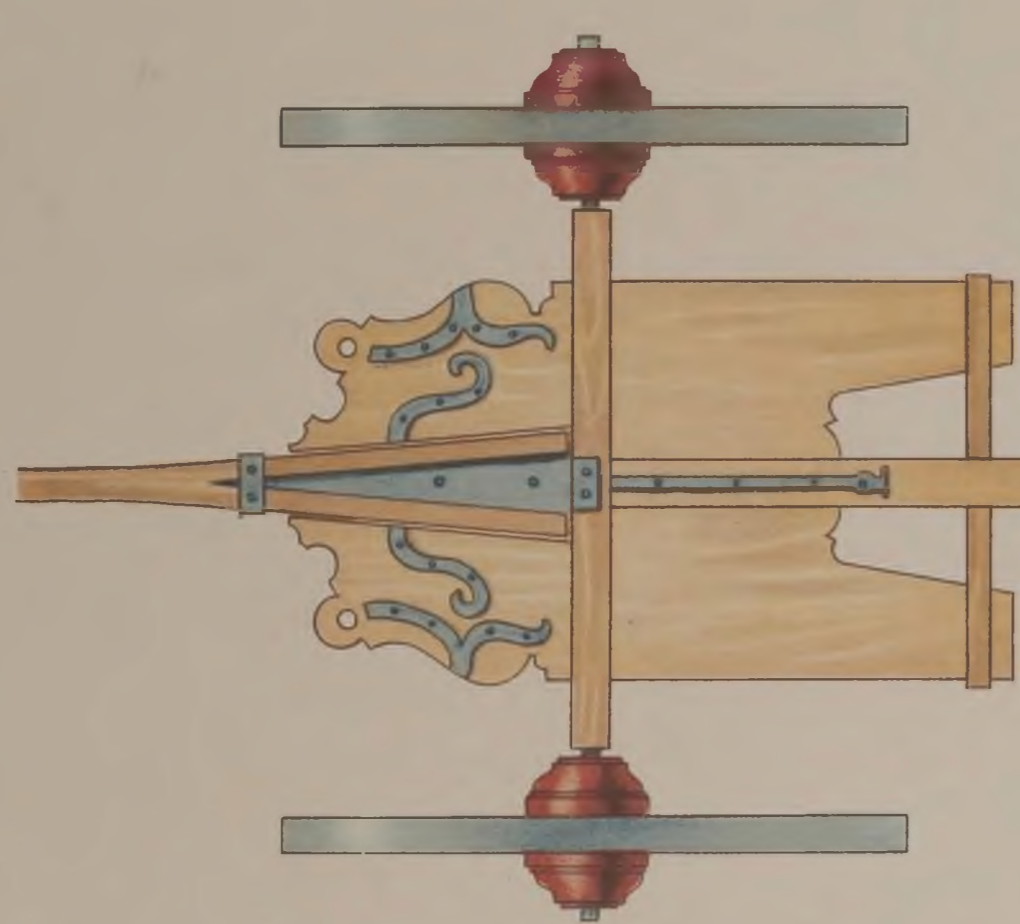
Ziergehänge für Schafe
aus dem Oberinntale.
(N. 1:2 und 1:4.)



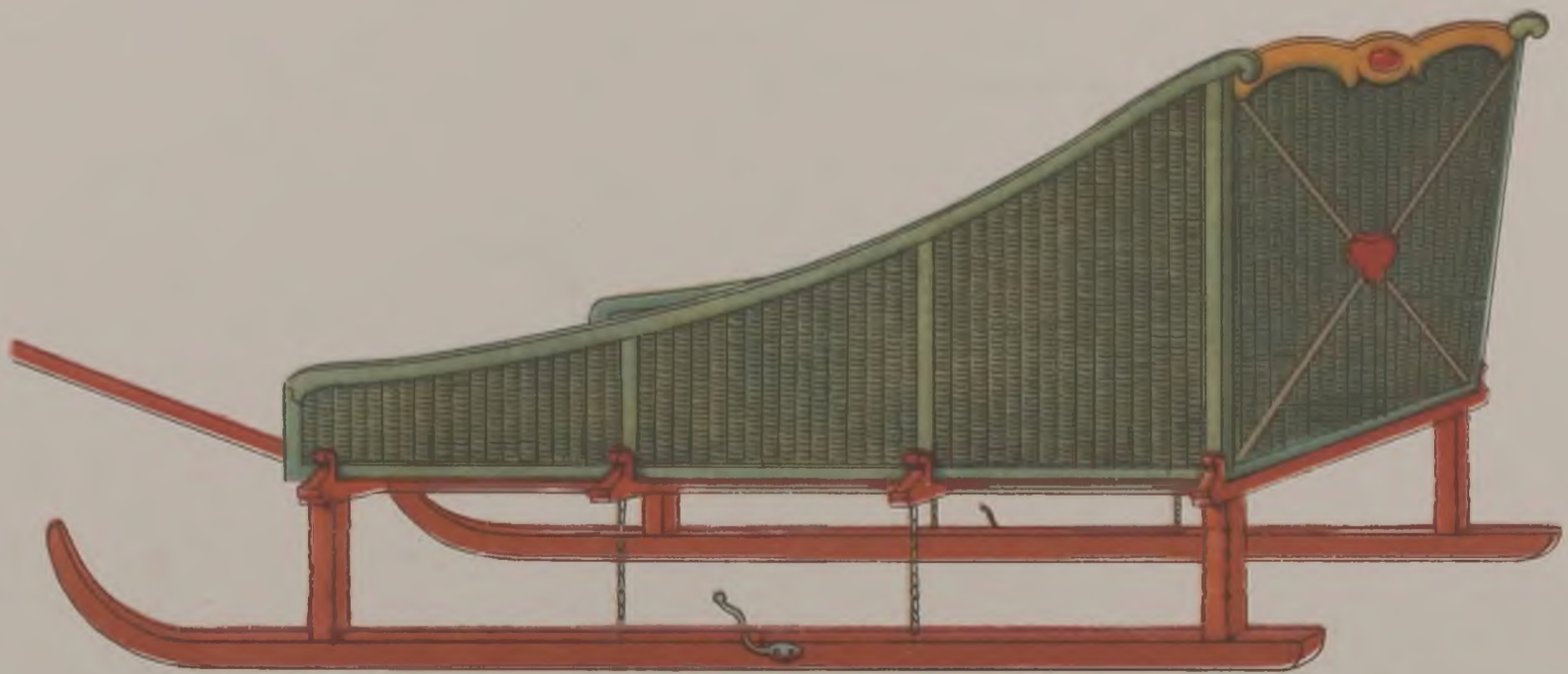
Geschnitzte Älplerstöcke ◦ Behälter
für Rasierzeug aus dem Zillertale ◦
(N. 1:1.)



Melkerkästchen aus dem Zillertale.
(M. 1:2.)



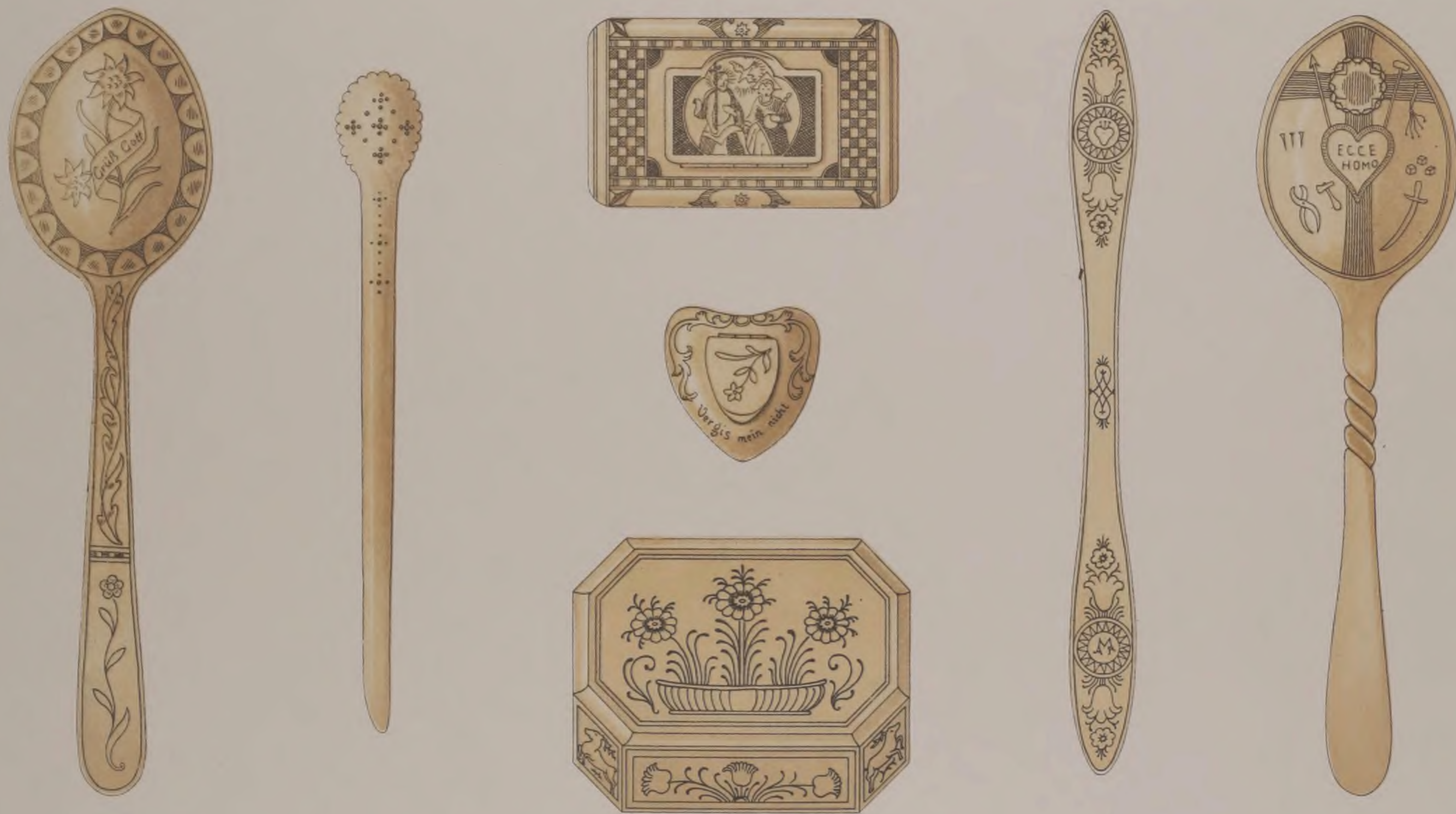
Bauernwagen aus dem Sersentale.
(M. 1:10.)



Bauernschlitten aus dem Oberinn-
 und Wipptale. (M. 1:16.)



Bauern Gßbestecke aus Deutsch Südtirol
(M.=1:1.)



Gravierte Hornarbeiten aus dem Eisacktale.
(N. = 1:1.)



Feldflaschen, Honigkrüge (N.1:5.) ○ Krüglein mit
○ Majolikamalerei (N.1:2.) ○ aus dem Gtschtale. ○



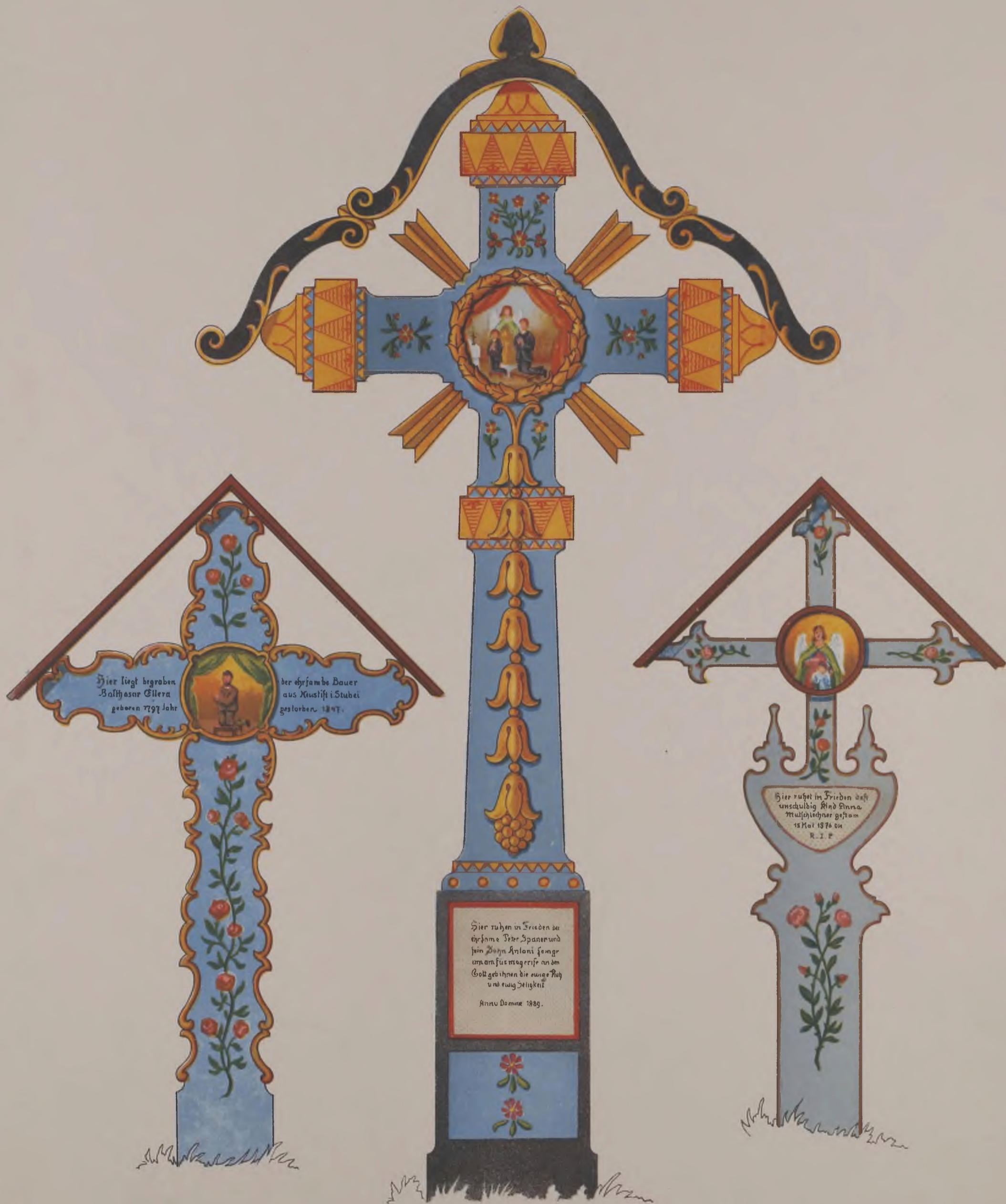
Bauern-Majoliken aus dem Stschtale.
(N. 2:3.)



☞☞☞ Milchschüsseln ☞☞☞
Bauern-Majoliken aus dem Nonsberg
(N. 2:3.)



Prunkschüssel und Weinkrüglein
 aus dem Nonsberg.
 (N. = 2.3.)



Hölzerne Grabkreuze aus
 dem Oetz- und Stubaitale.
 (M. = 1:6.)



„Todtenbretter“ und „Marterl“ aus dem Unterinntale.
(N. = 1: 10.)



◦Schmiedeeiserne Grabkreuze◦
aus dem Eisack- und Etschtale.
(M. = 1:8.)



◉Schmiedeiserne Grabkreuze◉
aus dem Söll- und Leukentale.
(N. 1.8.)



Schmiedeeisernes Grabkreuz und Träger für
 Weihwasserkessel ○○ aus dem Vinstgau.
 (M. 1:10.)



